

# Eisenplastik von Georges Schneider in Delsberg

Autor(en): **Netter, Maria**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art**

Band (Jahr): **47 (1960)**

Heft 7: **Architektur und Geschäft**

PDF erstellt am: **23.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-36770>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Eisenplastik von Georges Schneider in Delsberg



1

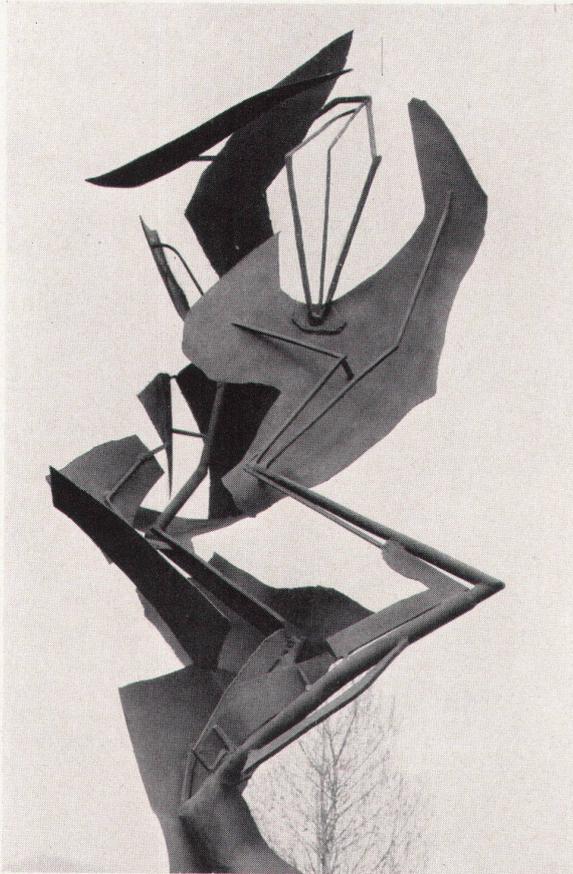
«Phönix» hat Georges Schneider die über vier Meter hohe Eisenplastik genannt, die er im Auftrag der Direktion der eidg. Bauten in Bern zum Schmuck des neuen Spritlagers der Eidg. Alkoholverwaltung in Delsberg geschaffen hat. Im August 1959 wurde die Plastik aufgestellt, und zwar auf freiem Grasland, etwa zweihundert Meter entfernt von der kompakten, durch einen Drahtzaun eingehagten Masse der mattsilbernen leuchtenden Tanks. Heute steht sie wie auf verlorenem Vorposten, an einer Straße, die zwar bereits stadtwärts von einigen Wohnbauten flankiert ist, im übrigen aber hier draußen, in einem neu entstehenden Industriequartier, durch Matten und Felder führt. Die städtebauliche Situation ist charakteristisch: wenn man sich in dem alten Jurastädtchen auf die Suche nach der kurz und treffend «l'Alcool» genannten Anlage begibt, stößt man überall auf einzelne in das Gefüge der alten Stadt eingefügte moderne Fabrikanlagen, auf mehrstöckige Wohnhäuser aus weiß und grau gestrichenem Beton und blitzende moderne Ladenbauten. Immerhin – die Zellulosefabrik und die Alkoholdepots liegen außerhalb der Stadt, und die Aufstellung von Schneiders Plastik läßt vermuten, daß das heute noch freie Land bereits planmäßig zur Erschließung und Überbauung bestimmt ist.

Damit ist jedoch die Problematik dieser erzwungenen Symbiose zwischen einem Kunstwerk und einer höchst abweisend dastehenden Industrieanlage noch keineswegs gelöst. Die Problematik zeigt sich erst an Ort und Stelle, nicht in den Photographien. Sie besteht darin, daß Schneiders Monument als Relief und nicht als Freiplastik geschaffen wurde, der für ein Relief notwendige Hintergrund aber aus einem Landschaftsraum und einer nur visuell existenten Fassade besteht. Sie ist auf eine einzige, die frontale Ansicht hin konzipiert; wenn man – die Aufstellung auf freiem Feld lädt einen dazu ein – um sie herum geht, stellt man enttäuscht fest, daß man

mit diesem Blick hinter die Kulissen etwas Unerlaubtes getan hat. Von der Rückseite nämlich wird das ganze System von Hilfskonstruktionen sichtbar, das die schweren Eisenplatten mit ihren unregelmäßigen Umrissen in luftiger Höhe halten muß. Aus geschnittenen Eisenplatten sind auch die vier Hauptäste der Plastik zusammengeschweißt – vollplastisch in ihren unteren Teilen und von sehr schöner handwerklicher Arbeit. Erst die Ausläufer dieser knorrig bewegten Äste sind – vielleicht auch des Gewichtes wegen – nicht mehr rundplastisch gestaltet. Das Ganze ist von einer sehr schönen Serie von in der Reliefebene sich überschneidenden Bewegungen erfüllt. Es hat aber gar nichts «Tachistisches» an sich – wie ein Betrachter der Photographie irrtümlicherweise meinte. Auch die einzelnen Teile der Plastik sind nicht – wie diejenigen der technisch ähnlich gearbeiteten Plastiken Robert Müllers – «Fundstücke», mit denen ganz frei komponiert wurde. Vielmehr ist dieses Werk, das wird an Ort und Stelle ganz deutlich, ein wohl durchdachtes und konstruiertes gegenständlich-stilisiertes Symbol.

Bedauerlich ist nur, daß es hier draußen kaum von vielen Menschen gesehen wird, denn im Werk Georges Schneiders (der 1919 in St-Imier geboren wurde) bedeutet es entschieden eine neue Etappe. Der Einfluß Zadkines, den Schneider während der Ausbildungszeit an der Académie de la Grande Chaumière in Paris als Lehrer hatte, wird nun frei verarbeitet, nachdem der Künstler in den fünfziger Jahren noch mit figürlichen Bronzearbeiten mehr in der Richtung der Waldmenschen Germaine Richiers gegangen war. Die Arbeiterfigur von 1953 und der über drei Meter hohe gekreuzigte Christus in Basel sind Zeugen dieser expressiven Epoche.

Offenbar war es auch für die auftraggebende Behörde nicht ganz einfach gewesen, ein für diesen Ort geeignetes Kunstwerk zu finden. Im Einvernehmen mit der Eidg. Alkoholver-



2

waltung und dem Sekretariat des Eidgenössischen Departements des Innern schrieb die Direktion der eidgenössischen Bauten im Sommer 1957 einen ersten Wettbewerb unter sechs eingeladenen Künstlern aus allen Landesteilen der Schweiz aus. Es reichten dann aber nur fünf von den sechs ihre Entwürfe ein: Hans Aeschbacher (Zürich), Hansjörg Gisiger (Épalinges), Georges Schneider (Paris), Johannes Burla (Basel) und André Ramseyer (Neuenburg). Die Ergebnisse waren nicht befriedigend, so daß die Jury, bestehend aus Mitgliedern der eidg. Kunstkommission und der Bauherrschaft, unter den drei erstplacierten Künstlern des ersten Wettbewerbs einen zweiten, engeren Wettbewerb veranstaltete. Aus ihm ging dann im August 1958 Schneiders Entwurf als Sieger hervor.

María Netter

**1**  
Georges Schneider, Phönix, 1959. Eisenplastik vor dem Lagerhaus der Eidgenössischen Alkoholverwaltung in Delsberg  
Phénix. Sculpture en fer devant l'entrepôt de la Régie fédérale des alcools, Delémont  
Phoenix. Iron sculpture in front of the tanks of the Swiss Federal Alcohol Administration at Delsberg

**2, 3**  
Details der Rückseite  
Détails de la face postérieure  
Rear details

Photos: 1 Enard Frères, Delémont; 2, 3 Maria Netter, Basel



3